

Nachrufe für verstorbene Mitglieder

Die Festversammlung zum Leibniztag 2007 gedachte der seit dem letzten Leibniztag verstorbenen Mitglieder der Leibniz-Sozietät

Helmut Bleiber, verstorben am 3. Mai 2007 in Albrechtshof/Schwaneberg

Friedbert Ficker, verstorben am 10. Januar 2007 in Jena

Reinhart Heinrich, verstorben am 23. Oktober 2006 in Berlin

Hans-Jürgen Treder, verstorben am 18. November 2006 in Potsdam

Prof. Dr. phil. habil. Helmut Bleiber

* 19.11.1928 † 3. 5.2007

Am 3. Mai 2007 verstarb nach langer schwerer Krankheit Prof. Dr. phil. habil. Helmut Bleiber im uckermärkischen Albrechtshof/Schwaneberg. Mit ihm verlor die deutsche Geschichtswissenschaft einen Gelehrten, der sich um die Geschichte der deutschen Demokratie des 19. Jahrhunderts und um die Geschichte der deutsch-polnischen Freundschaft im 19. Jahrhundert besonders verdient gemacht hat.

Geboren am 19. November 1928 in der schlesischen Grafschaft Glatz, begann der Weg des Sohns einer Landarbeiterin in die Wissenschaft nach seiner Zwangsaussiedlung nach Buckow im September 1946 in der Zeit des Neuaufbaus der Gesellschaft im Osten Deutschlands als Neulehrer. Im April 1948 wurde er Student der Vorstudienanstalt in Berlin, dem Vorläufer der Arbeiter- und Bauernfakultät. Nach dem Abitur studierte er von 1950 bis 1954 an der Humboldt-Universität Geschichte. Einer kurzen Assistententätigkeit am historischen Institut der Humboldt-Universität folgte 1956 der Wechsel an das neugegründete und von Karl Obermann geleitete Geschichtsinstitut der Berliner Akademie der Wissenschaften. Von 1964 bis 1968 arbeitete er unter Fred Oelßner als Referent der Klasse für Philosophie, Geschichte, Staats-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften der Gelehrtenengesellschaft. Ans Akademie-Geschichtsinstitut zurückgekehrt, leitete er eineinhalb Jahrzehnte dessen Abteilung 1789–1871. 1973 habilitiert und 1977 zum Professor ernannt,

war er von 1984 bis 1990 in seinem Institut stellvertretender Direktor für Forschung und Publikation.

Helmut Bleiber war ein Mann der Wissenschaft, ein besessener Forscher. So sehr er mit der direkten wissenschaftlichen Arbeit verwachsen war, so wenig hat er sich gescheut, auch wissenschaftsorganisatorische oder politische Verantwortung zu übernehmen. Wer mit ihm als Leiter zu tun hatte, kannte seine ruhige, zurückhaltende, bescheidene Art des Umgangs, seine aufmerksame Gelassenheit, seine Offenheit und Ehrlichkeit, seine Feinfühligkeit, seinen Gerechtigkeitsinn, seine absolute Verlässlichkeit. Er besaß Ausstrahlung, nicht allein und zuvörderst durch seine große kräftige Gestalt, sondern vor allem durch sein Wesen, das Souveränität, Entschlossenheit, Zuverlässigkeit und Gradlinigkeit ebenso verkörperte wie Zuversicht, Güte und Mitgefühl. Helmut Bleiber schenkte Vertrauen und erhielt Vertrauen. Auch wissenschaftlich oder politisch anders Denkende haben ihn darob akzeptiert und geachtet.

Helmut Bleiber machte sich in besonderer Weise bei der Klärung des Stellenwerts der Agrarfrage im Prozess der bürgerlichen Umgestaltung in Deutschland und bei der Erschließung des Erbes der revolutionär-demokratischen Bestrebungen und Bewegungen der deutschen Bauernschaft im 19. Jahrhundert einen Namen. Sein wichtigstes Forschungsfeld, das er bis in seine letzten Tage nicht verließ, war der elementar-demokratische Widerstand der „kleinen Leute“. Die revolutionären Aktionen der schlesischen Bauernschaft im Vormärz und in der 1848er Revolution im Besonderen und weitergreifend die Rolle des Landvolks im Deutschland der Epoche seiner bürgerlichen Umgestaltung waren sein ureigenstes Thema. Sein aus der Dissertation von 1964 hervorgegangenes Buch über die Lage und Kämpfe schlesischer Bauern und Landarbeiter schlug eine tiefe Bresche in die Mauer des Schweigens der herkömmlichen deutschen Historiographie und machte ihn zu einem international bekannten und anerkannten Erforscher des deutschen Vormärz und der achtundvierziger Revolution.

Zahlreiche weitere Studien erschlossen erstmals das demokratische Erbe der schlesischen Bauern und Landarbeiter im Verlauf der Revolution von 1848 und deren bäuerliche Organisationsbestrebungen. Zugleich legte er mehrere Biographien über bekannte wie bislang unbekannte schlesische Demokraten vor. Er hat diese Arbeiten in den letzten zwei Jahren – schon von der schweren Krankheit gezeichnet – für eine Sammelschrift bearbeitet, die unter dem Titel „Bewegungen und Protagonisten der schlesischen Demokratie im Umfeld von 1848“ inzwischen im trafo-Verlag erschienen ist. Seine

theoretischen Untersuchungen zum Verhältnis von Liberalismus und Demokratismus trugen bei, den Demokratiebegriff für das 19. Jahrhundert schärfer zu fassen. Historiographiegeschichtliche Studien vertieften die kritische Sicht auf die achtundvierziger Revolution im Geschichtsverständnis von Vergangenheit und Gegenwart. Die mit Jan Košim herausgegebenen „Dokumente zur Geschichte der deutsch-polnischen Freundschaft 1830-1832“ bildeten den Höhepunkt zahlreicher Studien zu den deutsch-polnischen Beziehungen und führten ihn 1982 an die Spitze der deutschen Sektion der Historikerkommission DDR-VR Polen und 1985 in den Vorstand der Jablonowski-Gesellschaft bei der Karl-Marx-Universität Leipzig.

Über die Agrar- und Bauernfrage im Österreich des Vormärz, die er mit mehreren Untersuchungen aufhellen half, stieß er auf das komplizierte Problem der österreichischen Nation, dem er in mehreren Artikeln nachging. Sich selbst als Demokrat und Sozialist zur eigenen Nation bekennd, hat er schon in den achtziger Jahren in Kritik an der in der DDR gebräuchlichen Überbetonung des sozialen Faktors die Eigenständigkeit des Nationalen als ein im Denken und Fühlen der arbeitenden Menschen jedes Landes verwurzeltes Phänomen herausgestellt und nach 1990 entschieden Front gemacht gegen die gerade unter Linken neu aufkommenden nihilistischen Tendenzen gegenüber Nation und Nationalbewusstsein. Ein Vortrag vor der Leibniz-Sozietät galt dieser Problematik.

Nach dem Ausschluss aus dem offiziellen Wissenschaftsbetrieb 1990 hat Helmut Bleiber weiter geforscht und veröffentlicht. Die Liste seiner Publikationen, die insgesamt über 320 Titel umfasst, legt davon beredtes Zeugnis ab. Er gehörte 1992 zu den Gründern eines Arbeitskreises zur „Vormärz- und 1848er Revolutionsforschung“, wurde 1995 als Mitglied in die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin gewählt; und er war Mitherausgeber der schon in der DDR unter seiner Leitung begonnenen und nach 1990 von uns fortgeführten Biographien-Schriftenreihe über „Männer und Frauen der Revolution von 1848/49“. Diese inzwischen hoch geachtete Reihe ist mit seinem Namen verbunden.

Das Scheitern des Versuchs, eine nichtkapitalistische, sozialistische Gesellschaft aufzubauen, wofür er sich mit all seinen Kräften engagiert hatte, hat ihn nach 1990 umgetrieben. Seine kritischen Wortmeldungen dazu waren die eines entschiedenen Demokraten und Sozialisten, für den Volkssouveränität mehr bedeutete als bürgerliches Repräsentativsystem und neben politischen, demokratischen Freiheiten auch die sozialen Rechte der arbeitenden Menschen umfassen musste. In diesem Sinne bekräftigte er die Notwendigkeit

und Legitimität des damaligen wie gegenwärtigen und künftigen Ringens um eine sozial gerechte, demokratisch organisierte Gesellschaft. Helmut Bleiber hinterlässt ein bedeutendes wissenschaftliches Werk, das er als DDR-Historiker in die deutsche Geschichtswissenschaft eingebracht hat. Uns allen bleibt die Erinnerung an einen Kollegen, Gesinnungsgenossen und guten Freund.

Walter Schmidt

Prof. Dr. Dr. hc. Friedbert Ficker

* 5. 9. 1927 † 10. 1. 2007

Rede zum Tode Friedbert Fickers¹

Verehrte Trauergäste, liebe Angehörige und Freunde des Verstorbenen.

Wir haben uns zusammengefunden, um uns von Friedbert Ficker – Professor, Doktor, zweifach Doktor ehrenhalber – dem Lebensgefährten, dem Vater, Großvater, Urgroßvater, dem Freund, dem Kunst- und Kulturhistoriker, dem mit tiefem Humanismus erfüllten Gelehrten zu verabschieden und das Sterbliche dem Wirken der Naturkräfte zu übergeben. Sein Tod hat uns, die wir gerade überlegten, wie wir sein Wirken anlässlich seines achtzigsten Geburtstags würdigen werden, in Trauer versetzt und betroffen gemacht.

Friedbert Ficker wurde am 5. September 1927 im Vogtland geboren. Er verstarb am 10. Januar dieses Jahres in Jena, also wenige Monate vor Vollen- dung des achtzigsten Lebensjahres. Zwischen diesen beiden Daten liegt ein erfülltes Leben. Aber dieses Leben war alles andere als einfach und problem- los. Er selbst sprach über seinen Werdegang, es sei ein abenteuerlicher Weg gewesen, der von vielen Hindernissen übersät war. Er hatte das Gymnasium und die Kunsthochschule besucht. Er hatte sich während seines Studiums in Leipzig und Dresden eine vielseitige und qualifizierte Ausbildung erarbeitet. Sein Interesse hatte dabei vor allem der neueren Weltgeschichte, der Kunst- geschichte, der Archäologie und der Ägyptologie gegolten. Da griffen die Konflikte und die Ungerechtigkeiten, die der unselige kalte Krieg gebar, in sein Leben ein. Friedbert Ficker ging nach München. Es war nicht eine inhä- rente Logik seines bisherigen Lebensweges, die ihm diesen Weg wies; es wa- ren sachfremde und sachblinde Herrschaftsinteressen, die ihn dazu zwangen. Friedbert Ficker ließ sich aber auch auf der anderen Seite nicht durch ebenso sachfremde und sachblinde Dogmen und Interessen vereinnahmen. Er blieb sich selber treu und setzte seinen Bildungsweg mit Energie und Fleiß fort.

1 Zwickau, 20.01.2007

Sein Interesse galt der Osteuropaforschung und der ost- und südosteuropäischen Kunstgeschichte, der Kunstgeschichte überhaupt, der Archäologie, der Volkskunde, der Vor- und Frühgeschichte, der Ägyptologie, der Medizingeschichte und der Felsbildforschung. Er war bestrebt, Normalität zu praktizieren, soweit das möglich war unter den damaligen Umständen, die alles andere als normal waren. Er blieb in Verbindung zu seiner sächsisch-vogtländischen Heimat und auch zu seinen Fachkollegen und zu den wissenschaftlichen Institutionen seines Fachgebiets

Auf der Grundlage seiner vielseitigen Ausbildung entwickelte Friedbert Ficker ein wissenschaftlich produktives Leben. An der Kunstakademie München vertrat er über mehr als ein Jahrzehnt die Geschichte der Handzeichnung und der Grafik und die Kunst der Vorzeit und der alten Kulturen. An der Münchener Universität bestritt er die Neuere vergleichende Kunstgeschichte Südosteuropas. Über mehr als ein Vierteljahrhundert betrieb er eine intensive Feldforschung in den verschiedenen Ländern Südosteuropas. Das wurde der eigentliche Schwerpunkt seiner Forschungsarbeit. Er verstand es, die Sonderentwicklungen und die europäischen und darüber hinausgreifende Zusammenhänge in der schwierigen Kunstgeschichte dieses Gebiets zu erhellen. Seine Forschungen schlugen sich in einer beeindruckenden Fülle von Veröffentlichungen nieder. Allein die Zusammenstellung seiner Veröffentlichungen über die Kunstgeschichte Ost- und Südosteuropas, über die deutsche bildende Kunst der Renaissance- und Barockzeit und über Volkskunst, über die Gegenwartskunst, über die Widerspiegelung der Medizingeschichte in der Kunst füllen eine Broschüre.

Seine Arbeit und seine Haltung fanden hohe Wertschätzung in der wissenschaftlichen Welt. Ich konzentriere mich auf das Wichtigste. Die Ehrendoktorwürden erwähnte ich bereits. Friedbert Ficker wurde zum Ordentlichen Mitglied der Academia Scientiarum et Artium Europaea in Salzburg gewählt. Er war Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, Mitglied der Kommission für Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Auswärtiges Mitglied der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Belgrad. Die Enzyklopädie der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften führt ihn als führenden Bulgarien-Wissenschaftler.

Besonders wichtig wurde für Friedbert Ficker die im Jahr 2000 erfolgte Wahl zum Mitglied der Leibniz-Sozietät. Diese Wissenschaftssozietät ist als einzige deutsche Gelehrten-gesellschaft mit der 1700 unter dem maßgeblichen Einfluß von Gottfried Wilhelm Leibniz gegründeten Brandenburgischen So-

zietät der Wissenschaften über die Jahrhunderte durch die wissenschaftliche Arbeit und durch kontinuierliche Regeneration der Mitgliedschaft verbunden. Sie ist somit die älteste der deutschen Akademien. Die Leibniz-Sozietät, die sich als staatsferne pluralistische Gelehrtenengesellschaft versteht und sich zum Zweck gesetzt hat, in der Tradition von Gottfried Wilhelm Leibniz für die Förderung der Wissenschaften, für den Erkenntnisgewinn durch Interdisziplinarität und für die humane Nutzung der Ergebnisse der Wissenschaften zu wirken, war für Friedbert eine angemessene Wirkungsstätte. Auf dem Leibniz-Tag 2000 bedankte sich Friedbert Ficker als neu zugewähltes Mitglied unserer Sozietät und sagte: „Als Teil meines Dankes hoffe ich deshalb auch, der Leibniz-Sozietät noch länger dienlich sein zu können und ich denke, daß wir in der gemeinsamen Arbeit im Geiste humanistischer Tradition und damit im Sinne von Johannes Irmscher sowie der Toleranz und gegenseitigen Respektierung die Daseinsberechtigung der Leibniz-Sozietät weiter erfolgreich beweisen werden.“ Dies war das Credo, das er sich als Mitglied unserer Sozietät vorgesetzt hatte, und entsprechend wirkte er, als sehr aktives Mitglied. Er brachte niemals auch nur den Schimmer einer Akzeptanz für die anfangs der 90er Jahre seitens der neuen Berliner Obrigkeit betriebenen und mit mehrfachem Rechtsbruch verbundenen Liquidationspraxis gegen die Gelehrtenengesellschaft der Berliner Akademie der Wissenschaften auf. Er verstand die Leibniz-Sozietät auch als Durchkreuzung dieser kulturschädigenden Linie. Und so war ihm auch daran gelegen, die Belange der Leibniz-Sozietät in der Öffentlichkeit und gegen Sachwalter heutiger Zeitgeistorheiten engagiert und streitbar zu verfechten. Friedbert Ficker übernahm den Vorsitz der Kommission Kunst- und Kulturgeschichte unserer Sozietät und legte dazu eine Fülle wissenschaftlicher Ausarbeitungen und Materialien vor. Seiner Agilität ist zu danken, daß unsere Sozietät mit wichtigen kunst- und kulturgeschichtlichen Lexika versorgt wurde. Noch im November hielt Friedbert Ficker seinen Vortrag über Paläomedizin, in dem er archäologisch faßbare Krankheiten in Ur- und Frühgeschichte abhandelte. Großartig auch der kürzlich von der Leibniz-Sozietät mitgetragene Abend mit dem Vortrag über das Kloster von Jasna Gora und die kulturgeschichtlichen Bezüge Censtochaus. Gestützt auf das Leibniz-Logo, das Gabriele Mucchi, einer der großen Maler des zurückliegenden Jahrhunderts, vor fast anderthalb Jahrzehnten für die Sozietät schuf und das auf allen Dokumenten und Briefen unserer Sozietät zu finden ist, entwarf Friedbert Ficker die Anstecknadel der Leibniz-Sozietät und die Leibniz-Medaille, die unsere Sozietät für besondere wissenschaftliche Leistungen verleiht, deren Gegenstand vom Hauptarbeitsgebiet der auszuzeichnenden Persönlichkeit abweicht. Hier kamen seine künstlerischen Fähigkeiten zur

Geltung. In den Gesprächen mit ihm lernte ich die Feinfühligkeit Friedbert Fickers speziell in künstlerischen Dingen schätzen. Da ich seitens der Sozietät damals mit Mucchi verhandelte und wir viel über Entwürfe diskutierten, weiß ich, welche Anliegen der Künstler mit dem Logo ausdrücken wollte. Und so war es für mich erstaunlich, wie treffsicher Friedbert Ficker die Erwägungen Mucchis, die er ja nicht kannte, an Hand des Logos nachempfunden hat.

Hochverehrte Angehörige und Freunde. Man sagt oft, ein Leben habe sich vollendet. Ich glaube zu verstehen, was man damit gewöhnlich meint, und ich akzeptiere es als Meinung. Aber ich bezweifle die Richtigkeit solcher Rede. Ich bezweifle sie vor allem, wenn ich daran denke, wie ich Friedbert Ficker in der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften erlebt habe, was ich von ihm in Vorträgen, in Gesprächen und in Debatten gehört und was ich von ihm gelesen habe. Wieso hat sich denn das Leben, wie er es führte und gestaltete, durch seinen Tod vollendet? War er denn ein existenzielles, geistiges Wrack, bevor der Tod ihm nahte? Ein nutzloses Glied der Gemeinschaft? Dann nämlich könnte man vielleicht sagen, dieses Leben, zwecklos und vergebens wie es war, sei als ein solches nunmehr vollendet. Aber das Leben Friedbert Fickers war doch auf der ganzen Linie das ganze Gegenteil davon, trotz mancher Nackenschläge, auch noch trotz des Alters und trotz Krankheit. Er war, solange er seiner geistigen Kraft mächtig war, eine selbstbestimmte Persönlichkeit mit einer erstaunlich vielseitigen Bildung und Aktivität. Er hatte noch vieles vor, und viel hat er begonnen, und viel hätte er ohne Zweifel vollbracht. Auch in der Leibniz-Sozietät hatte er unentwegt Vorschläge, und er begriff sich selber immer als Akteur oder Mitakteur ihrer Verwirklichung.

Wieso soll all das durch seinen Tod Vollendung erfahren haben? Und welche der vielfältigen Aktivitäten sollte dadurch vollendet worden sein? Sie sind ja gerade nicht vollendet. Das humanistische Forschen hat durch Friedbert Fickers Tod einen schweren Verlust erlitten. Aber wenn ich es recht bedenke, liegt mir die Haltung Johann Gottlieb Fichtes, des großen Idealisten und Freundes der französischen Revolution, sehr nahe. Er nämlich sah in dem Umstand, daß jeder eines Tages aufhören und Unvollendetes hinterlassen muß, wie viele vor ihm, etwas Erhabenes: „ich werde, wenn ich jene erhabene Aufgabe übernehme, nie vollendet haben; ich kann also, so gewiß die Übernehmung derselben meine Bestimmung ist, nie aufhören zu wirken und mithin nie aufhören zu sein.“ Der Tod könne sein Werk nicht abbrechen. „Ich hebe mein Haupt kühn empor zu dem drohenden Felsengebirge, und zu dem tobenden Wassersturz, und zu den krachenden, in einem Feuermeer schwimmenden Wolken, und sage: ich bin ewig, und ich trotze eurer Macht!“

Hier ist manches idealistisch-schwärmerisch verklärt. Aber den Tod nicht nur als das unvermeidliche Ende eines individuellen Lebens zu betrauern, sondern dabei auch das Wachsen der kulturellen Wesenskräfte der Menschheit und die Mitwirkung des einzelnen an diesem Geschehen in den Blick zu nehmen – das dürfte angemessen sein. Und Friedbert Ficker hat mitgewirkt. Er hat kräftige Spuren hinterlassen, die andere aufnehmen werden. Was er geleistet hat, wird eingehen in die weitere wissenschaftliche und kulturelle Entwicklung.

Und so dürfen wir die Endgültigkeit unseres Abschieds von Friedbert Ficker doch relativieren. Nicht einfach deshalb, weil er wahrscheinlich keinem von uns aus der persönlichen Erinnerung und aus dem Gedenken gehen wird. Vor allem aber deshalb, weil er mit seinem Fleiß, seiner Unbeirrbarkeit und seiner praktizierten Mitmenschlichkeit Wege mitgebaut hat, auf denen wir weitergehen können und sollen, um wie er unser Scherflein beizutragen zur Bereicherung der kulturellen Kräfte der Menschheit, zur Beförderung der Humanität, wie sich Johann Gottfried Herder ausdrückte.

Verehrter Friedbert Ficker, ich bedanke mich, und ich bin mir sicher, daß ich darin den Dank vieler einschließen darf.

Wolfgang Eichhorn

Prof. Dr. Dr. hc. Reinhart Heinrich

* 24. 4. 1946 † 23. 10. 2006

Am 23. Oktober 2006 verstarb in Berlin das Mitglied der Leibniz-Sozietät Reinhart Heinrich. Geboren am 24. April 1946 wurde er 60 Jahre alt. Mit dem plötzlichen Tod von Prof. Heinrich hat die Leibniz-Sozietät einen international herausragenden Wissenschaftler auf dem Gebiet der Theoretischen Biophysik verloren. Wegweisend waren seine Arbeiten zur mathematischen Modellierung biologischer Prozesse und die Entwicklung der Kontrolltheorie. Die Humboldt-Universität zu Berlin verlor einen Hochschullehrer von großer Ausstrahlungskraft, der sich außerordentlich um den wissenschaftlichen Nachwuchs engagierte. Vielfältige Begabungen machten R. Heinrich zu einer herausragenden Persönlichkeit. Er setzte in der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern und Kulturschaffenden hohe Maßstäbe, prägte und förderte die Arbeit in besonderer Weise. Sein Andenken können wir am besten wahren, wenn wir versuchen, seinen hohen Maßstäben nachzueifern.¹

1 Die Langfassung des Nachrufes wurde bereits in Band 88 (2007) der „Sitzungsberichte“ veröffentlicht.

Prof. Dr. habil. Dr. h.c. mult. Hans-Jürgen Treder

* 4. 9. 1928 † 18. 11. 2006

Am 18. November 2006 verstarb in Potsdam der bedeutende Theoretische Physiker Professor Hans-Jürgen Treder im Alter von 78 Jahren. Er war Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften (unter den wechselnden Namen Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin und Akademie der Wissenschaften der DDR, seit 1993 als Leibniz-Sozietät e.V. weitergeführt) seit 1966. Er war ein großer Forscher, engagierter akademischer Lehrer, verdienstvoller Organisator und Leiter, eine beeindruckende Persönlichkeit. Allgemeine Relativitätstheorie (ART) sowie ihre Alternativen, Kosmologie, Astro- und Geophysik benennen die Hauptarbeitsgebiete. Nachdenken über Physik führte zur Philosophie und zur Wissenschaftsgeschichte.

Hans-Jürgen Treder wurde am 4. September 1928 in Berlin geboren. Der Vater war Magistratsbeamter, die Mutter Lehrerin. Der Schüler besuchte das Mommsen- und das Kant-Gymnasium in Berlin; er legte 1945 das Abitur ab. Pflichtdienst bei der Flak unterbrach vorübergehend den Schulbesuch. Das Streben, „zu erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält“, zeigte sich früh. Der Vierzehnjährige sandte einen kleinen physikalischen Aufsatz an Werner Heisenberg. Der berühmte Mann empfing den jugendlichen Autor und klärte ihn über Fehler auf; ein Anfang war getan. „Mit 14 Jahren wußte ich schon, daß ich Physiker werden wollte“, sagte Treder später in einem Interview. Im Einklang damit studierte er ab 1945 Physik und Mathematik an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, dann an der Humboldt-Universität Berlin (HUB). Zusätzlich besuchte er Vorlesungen über Astronomie und über Philosophie. An der HUB lehrte von 1952 bis 1962 der Theoretische Physiker Achilles Papapetrou (geboren 1907 in Griechenland, gestorben 1997 in Paris). Er weckte das Interesse von Studenten für sein Spezialgebiet Spezielle und Allgemeine Relativitätstheorie, baute dazu auch eine Forschungsgruppe an der Akademie der Wissenschaften auf. Treder wurde Aspirant bei Papapetrou und promovierte 1957 mit einer Dissertation zur sogenannten unsymmetrischen einheitlichen Feldtheorie Einsteins von 1925. Es handelt sich um eine der Alternativen zu Einsteins ART von 1915. Die Habilitationsschrift betrachtete gravitative Stoßwellen in der originalen ART. (Stoßwelle meint dabei eine Lösung von Feldgleichungen mit Unstetigkeiten in Form einer Wellenfront.) Die Arbeit zeichnet sich durch umfangreiche Rechnungen und mathematische Virtuosität aus. Treder habilitierte sich damit 1960 an der HUB; die Ergebnisse erschienen in mehreren Artikeln und in

einer Monografie. Von singulären Lösungen, nämlich Stoßwellen, übertrug sich das Interesse auf reguläre Lösungen, exakte wie auch approximative. Der Themenkreis wurde immer weiter; Treder entwickelte die ihm eigene Produktivität. Bis 1962 legte er schon etwa 30 Veröffentlichungen vor. Die ersten dokumentierten Arbeiten (1947-49) sind übrigens philosophischen Inhalts.

Das aufstrebende Talent wurde erkannt und von der Akademieleitung großzügig gefördert. Seit 1957 war H.-J. Treder Mitarbeiter am Institut für Reine Mathematik der DAW, ab 1963 Direktor des Instituts und Leiter der „Relativistische Physik“ genannten Arbeitsgruppe; außerdem wurde er Professor mit Lehrauftrag an der HUB. Weiter übernahm er 1966 das Amt des Direktors der Sternwarte Babelsberg der Akademie, welche unter seiner Regie in das „Institut für relativistische und extragalaktische Forschung“ umgewandelt wurde.

Im Jahre 1965 veranstaltete die DAW aus Anlaß des 50. Jahrestags der ART eine große internationale Konferenz in Berlin; die wissenschaftliche Leitung wurde H.-J. Treder übertragen. Weltbekannte Koryphäen – Fock, Wheeler, Bondi, Lanczos, Rosenfeld, Möller u.a. – waren unter den Teilnehmern. Treders eigener Beitrag verband die Relativitätstheorien mit dem „Erlanger Programm“ der Geometrie von Felix Klein, betrachtete in diesem Licht Symmetrien, Eichinvarianz, Spinoren u.a.

Im geschichtsträchtigen Jahr 1968 wurden in der DDR die 3. Hochschulreform und die Akademiereform durchgeführt. Letztere bündelte astrophysikalische und kosmologische Forschungen im „Zentralinstitut für Astrophysik“. Treder wurde dessen Direktor; Leitungssitz war die Sternwarte Babelsberg. Das Zentralinstitut gehörte zum Forschungsbereich „Kosmische Physik“ der Akademie, der ebenfalls durch Treder mit initiiert und dann geleitet wurde. Mit der Funktion war ein Sitz im Akademie-Präsidium verbunden. Die Zusammenführung theoretischer und beobachtender Forschung erwies sich als erfolgreich; auch erweiterte sich die internationale Wissenschaftskooperation. Treders Ansehen und Einfluß kamen der Arbeit der Institute zugute. Im Jahre 1974 wurde der Forschungsbereich in „Geo- und Kosmoswissenschaften“ umbenannt; damit ging eine inhaltliche Verbreiterung einher.

Im Einstein-Jahr 1979 richtete sich öffentliche Aufmerksamkeit auf die Relativitätstheorien und ihre Geschichte. Treder war federführend bei vielen Aktivitäten aus diesem Anlaß.

In den Folgejahren konzentrierte sich Hans-Jürgen Treder aufgrund gesundheitlicher Probleme auf Lehre und Forschung. Seine Vorlesungen über

Quantentheorie und über Geschichte der Physik an der HUB waren beliebt, um nicht zu sagen legendär. Die kleinen Bücher über Grundlagenprobleme der Physik, zum Teil mit Robert Rompe (1905-1993) verfaßt, richten sich an breitere Kreise und sind didaktisch vorbildlich. Im Jahre 1982 wurde das kleine, dann aber sehr produktive, „Einstein-Laboratorium für theoretische Physik Potsdam-Caputh“ aus dem Zentralinstitut ausgegründet, mit den zwei Standorten Direktorenhaus der Sternwarte Babelsberg und ehemaliges Sommerhaus Einsteins in Caputh. Treder als Direktor und seinen Mitstreitern ist es zu verdanken, daß die historische Stätte nahe Potsdam aus einem Dornröschenschlaf erweckt wurde. Der *genius loci* lag in der Luft, wenn der neue Hausherr Besucher aus aller Welt empfing. Das Einstein-Laboratorium wurde seinem Namen vorbildlich gerecht, pflegte Traditionen und führte diese vermöge eigener Forschung fort. Die Abwicklung zur „Wende“ im Jahre 1990 war sachlich nicht begründet, sondern erfolgte aus politischen Motiven. Auch wurde man so Konkurrenz los. Treder, nun in seinen Möglichkeiten sehr beschränkt, ging 1993 in den Ruhestand. Die Leibniz-Sozietät wurde ihm Rückhalt und Wirkungsfeld. Am Ehrenkolloquium zu seinem 75. Geburtstag im Jahre 2003 nahm er mit wachem Geist teil, ebenso am Einstein-Symposium der Leibniz-Sozietät im Jahre 2005.

Hans-Jürgen Treder hat ein umfangreiches Werk hinterlassen, schätzungsweise etwa 500 Arbeiten und – als Verfasser oder Herausgeber – etwa 50 Bücher. Er hielt unzählige Vorträge an vielen Orten. Erwähnt sei auch die Herausgeberschaft von wissenschaftlichen Zeitschriften: „Annalen der Physik“ 1985-91, „Gerlands Beiträge zur Geophysik“. Bei etlichen weiteren Zeitschriften gehörte er zum erweiterten Redaktionskollegium.

Hans-Jürgen Treder erfuhr nicht wenige öffentliche Ehrungen: 1971 erhielt er den Nationalpreis 1. Klasse; später folgte der Vaterländische Verdienstorden. Er ist mehrfacher Ehrendoktor. Die Technische Universität Dresden verlieh ihm 1975 den Dr. h.c.; andere Einrichtungen folgten. Er war Mitglied vieler nationaler und internationaler Akademien bzw. wissenschaftlicher Gesellschaften.

Die fachlichen Themen in Treders Werk sind vielfältig, lassen sich aber wie folgt gruppieren:

- Probleme der Einsteinschen ART.
- Alternative Gravitationstheorien.
- Fundamentale Fragen der Physik wie Naturkonstanten, Symmetrie, Erhaltungssätze, Quantisierung,
- Wissenschaftsgeschichte.

- Naturphilosophische Themen: Raum und Zeit, Kausalität, Teil und Ganzes, Entwicklung u.a.

H.-J. Treder diskutierte physikalisch-inhaltliche Probleme typischerweise zusammen mit ihrem historischen und philosophischen Hintergrund. Treders Sicht auf die Physik ist durch übergreifende Prinzipien geprägt: Einheitlichkeit, Einfachheit, Eleganz, Dualismus von Stoff und Feld. Seit jeher treffen sich an dieser Stelle Philosophie und Physik. Große Prinzipien sind einerseits philosophische Ideale, andererseits Metaerfahrungen (d.h. Erfahrungen über Erfahrungen) der Einzelwissenschaften. Vereinheitlichung der Physik war Einsteins großes Ziel; er setzte auf Geometrisierung. Einsteins Vision „Physik ist Geometrie“ war auch Treders Vision.

Wir besprechen Forschungsbeiträge von Treder, die wir für besonders wichtig halten:

1. Ein früher Ansatz zur Vereinheitlichung von Gravitation und Elektromagnetismus wurde von Einstein 1925 vorgelegt und später von ihm weiter ausgebaut. Die beiden Felder werden durch den symmetrischen und antisymmetrischen Anteil eines Fundamentaltensors beschrieben. Treder machte die Theorie zum Gegenstand seiner Dissertation (1957) und begleitender sowie späterer Artikel. (Darüber gibt es seinerseits inzwischen einen wissenschaftshistorischen Artikel.) Er entdeckte Confinement (deutsch Einschließung; bleibt aber besser unübersetzt) als Konsequenz der Theorie. Wir skizzieren den Effekt: Der unsymmetrische Tensor definiert ein Vektorpotential. Dieses reduziert sich im statischen Fall auf eine Komponente, welche in der linearen Näherung und bei Lorentz-Eichung der biharmonischen Differentialgleichung genügt. Letztere hat zentralsymmetrische Lösungen, welche mit steigendem Abstand vom Zentrum gegen Unendlich gehen. Es ergibt sich ein Potentialtopf, der Teilchen einschließt. Confinement tritt auch in späteren Feldtheorien auf, insbesondere in der Theorie der starken Wechselwirkung oder Chromodynamik. Treder wies auf die Parallele hin, außerdem auf die Invarianz der unsymmetrischen einheitlichen Theorie Einsteins gegenüber Ladungsumkehr, was als Auftreten von Antiteilchen interpretiert werden kann.
2. Stoßwellen sind stückweise Lösungen von Feldgleichungen, bei denen das Feld oder bestimmte Komponenten auf einem Rand unstetig werden. Sie haben praktische Bedeutung (Beschreibung von Explosionen u.a.) ebenso wie theoretische (Test einer Feldtheorie bzw. eines Sprungformalismus). Treders Berechnungen (1960) von Stoßwellen in der ART waren

die seinerzeit ausführlichsten. Die Kenntnis der Struktur gravitativer Stoßwellen ebnet den Weg zur Definition exakter Gravitationswellen bzw. reiner Gravitationsstrahlung. Auch dazu gibt es Artikel – mit Koautoren – von Treder.

3. Die „Tredersche Tetradentheorie“ galt seinerzeit als aussichtsreich. Sie beinhaltet Fernparallelismus (d.h. Existenz einer globalen „Tetrade“ von linear unabhängigen Vektorfeldern) und ist eine bimetrische Theorie (d.h. arbeitet mit zwei Raum-Zeit-Metriken). Sie löst gewisse Schwierigkeiten der Einsteinschen ART, türmt dafür andere auf. Tetradentheorien gelten heute als nicht mehr aktuell. Treders Variante ergibt einen interessanten „Abschirmeffekt“ von Massen gegenüber Gravitation.
4. Ab 1975 interessierte sich H.-J. Treder für metrische Gravitationstheorien 4. Ordnung mit einem in der Riemannschen Krümmung quadratischen Lagrangian. Für solche sprechen einige Gründe und es gibt dazu eine umfangreiche Literatur. Treder sagte voraus (was dann durch andere Autoren bestätigt wurde), daß zumindest eine Variante, die sogenannten Bach-Einstein-Gleichungen, überall reguläre statische zentralsymmetrische Lösungen besitzen. Er wies ferner auf zwei Arten von Gravitonen in solchen Theorien und auf eine neue Elementarlänge hin.
5. Von größtem bleibendem Wert ist wohl die von Treder – in der Monografie „Die Relativität der Trägheit“ (1972) und in Nachfolgearbeiten mit Koautoren – entwickelte sogenannte trägheitsfreie Mechanik. Sie ist radikal alternativ insofern sie die klassische Mechanik von Galilei und Newton ablösen will. Sie realisiert das Machsche Prinzip: Die Trägheit ist eine Wirkung der Massen im Kosmos. Treder konnte dabei auf Ansätze von Riemann und Weber im 19. Jahrhundert zurückgreifen. Seine Theorie ist so weit ausgearbeitet, daß sie quantitative Vorhersagen macht (die allerdings bislang noch nicht überprüft wurden).

Wir kommen vom Wissenschaftler zum Privatmann: Der junge Treder war politisch und weltanschaulich überzeugter Marxist. Der ältere Treder war eher unideologisch, skeptisch, schwerlich als Marxist zu bezeichnen. Es wird berichtet, daß H.-J. Treder die Freie Deutsche Jugend (FDJ) in Berlin-Charlottenburg mitbegründet hat und daß er bei Aktionen in Westberlin gegen Atomrüstung verhaftet wurde. Vielleicht haben ihn solche Ereignisse für den Wechsel an die HUB motiviert. Es wird ferner berichtet, daß H.-J. Treder Mitglied der SED seit ihrem Gründungsjahr 1946 war.

Hans-Jürgen Treder war eine Persönlichkeit mit Ausstrahlung. Er beeindruckte durch universales Wissen. Er war stets zu einem intelligenten Ge-

sprach aufgelegt, von dem der Gesprächspartner fast immer profitierte. Gern gab er Interviews und wurde vor allem dadurch zum vermutlich bekanntesten Physiker der DDR. Der Vollständigkeit halber ist Treder häufig unkonventionelles Auftreten zu erwähnen; es tat der Popularität keinen Abbruch. Die Öffentlichkeit assoziierte Treder mit Einstein. Nicht zu Unrecht, hatte er doch die Pflege des Einsteinschen Erbes übernommen und residierte er in Einsteins ehemaligem Sommerhaus in Caputh.

Die Leibniz-Sozietät wird ihrem verstorbenen Mitglied ein würdiges Andenken bewahren.

Rainer Schimming

Nachbemerkung

Dieser Nachruf soll die inzwischen zu Hans-Jürgen Treder erschienene Sekundärliteratur – Festschriften, Laudationes, Nachrufe und mehr – einerseits berücksichtigen, andererseits nicht kopieren. Wir setzen die fachwissenschaftlichen Leistungen des zu Ehrenden als Schwerpunkt. Der Verfasser lernte H.-J. Treder im Betriebspraktikum 1967 an der Sternwarte Babelsberg kennen, durch ein Forschungssemester 1986 am Einstein-Laboratorium und durch Nachkontakte.

Die folgende Literaturliste ergänzt den obigen Text. Der Leser ist gebeten, selbständig Text und Literaturangaben in Beziehung zu setzen.

Literatur über Hans-Jürgen Treder

Monika Schulz-Fieguth: Porträt Professor Treder. Fotografie 42 (1988), 94-99.

Joachim Mörke: Wissenschaftler im Selbstporträt VIII. Spektrum 21 (1990), Heft 8, 23-25.

Wilfried Schröder (ed.): The Earth and the Universe. Festschrift in honour of Hans-Jürgen Treder. Bremen-Rönnebeck 1993.

Wer war Wer in der DDR. Eintrag „Hans-Jürgen Treder“. Fischer-Verlag, Frankfurt am Main 1995.

Wilfried Schröder (ed.): From Newton to Einstein. Zum 70. Geburtstag von Hans-Jürgen Treder. Bremen-Rönnebeck 1998.

Heinz Kautzleben et al.: Wissenschaftliches Kolloquium zum 75. Geburtstag von Hans-Jürgen Treder. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 61 (2003), Heft 5.

Wilfried Schröder: Mit 14 wußte ich, daß ich Physiker werden wollte. Hans-Jürgen Treder zum 75. Geburtstag. Neues Deutschland 6. 2. 2003.

Carola Hein: Dem genialen Einstein verpflichtet. Märkische Allgemeine Zeitung 28. 11. 2006.

Dierck-E. Liebscher: Gedächtnis der Physik. Zum Tode von Prof. Hans-Jürgen Treder. Potsdamer Neueste Nachrichten 6. 12. 2006.

- Gregor Eisenhauer: Nachruf Hans-Jürgen Treder. Der Tagesspiegel 9. 2. 2007.
- Horst-Heino v. Borzeszkowski, Ulrich Bleyer: Obituary of Prof. Dr. habil. Dr. h.c. mult. Hans-Jürgen Treder. Annalen der Physik 16 (2007), 235-236.
- Horst-Heino von Borzeszkowski, Renate Wahsner: Nachruf auf Hans-Jürgen Treder. Physik-Journal 6 (2007), Nr. 2, S. 47.
- Wilfried Schröder: Theoretical Physics and Geophysics. Recollections of Hans-Jürgen Treder. Bremen-Rönnebeck 2007.
- S. Antoci, D.-E. Liebscher: Hans-Juergen Treder and the discovery of confinement in Einstein's unified field theory. [aps.arxiv.org/abs 0706.3989](https://arxiv.org/abs/0706.3989).
- Wikipedia: Artikel „Hans-Jürgen Treder“.

Ausgewählte Bücher von Hans-Jürgen Treder

- Gravitative Stoßwellen. Akademie-Verlag, Berlin 1962.
- (Herausgeber:) Entstehung, Entwicklung und Perspektiven der Einsteinschen Gravitationstheorie. Einstein-Symposium 1965 in Berlin. Akademie-Verlag 1966.
- Mit E. Kreisel und D.-E. Liebscher: Zur Quantengeometrodynamik. Akademie-Verlag, Berlin 1967.
- Relativität und Kosmos. Akademie-Verlag, Berlin 1968.
- (Herausgeber:) Gravitationstheorie und Äquivalenzprinzip. Akademie-Verlag, Berlin 1975.
- Die Relativität der Trägheit. Akademie-Verlag, Berlin 1972.
- Über Prinzipien der Dynamik von Einstein, Hertz, Mach und Poincaré. Akademie-Verlag, Berlin 1974.
- Philosophische Probleme des physikalischen Raumes. Akademie-Verlag, Berlin 1974.
- Elementare Kosmologie. Akademie-Verlag, Berlin 1975.
- Mit A. Mercier und W. Yourgrau: On General Relativity. Akademie-Verlag, Berlin 1978.
- (Herausgeber:) Gravitationstheorie und Theorie der Elementarteilchen. Akademie-Verlag, Berlin 1979.
- Mit Horst-Heino von Borzeszkowski, Alwyn van der Merwe, Wolfgang Yourgrau: Fundamental Problems of General Relativity Theories. Plenum Press, New York 1980.
- Mit Jan Peter Mückel: Große kosmische Systeme. Akademie-Verlag, Berlin 1981.
- Mit Max Steenbeck: Möglichkeiten der experimentellen Schwerkraftforschung. Akademie-Verlag, Berlin 1984.

Wissenschaftliche Taschenbücher im Akademie-Verlag Berlin von Robert Rompe und Hans-Jürgen Treder

- Über Physik. 1979.
- Grundfragen der Physik. 1980.
- Über die Einheit der exakten Wissenschaften. 1982.

Zur Grundlegung der theoretischen Physik. Beiträge von H. von Helmholtz und H. Hertz. 1984.

Zählen und Messen. 1985.

Elementarkonstanten und was sie bedeuten. 1988.

Ausgewählte Zeitschriftenartikel von Hans-Jürgen Treder

Stromladungsdefinition und elektrische Kraft in der einheitlichen Feldtheorie. *Annalen der Physik* 19 (1957), 369-380.

Stoßwellen der Gravitationsfelder. *Annalen der Physik*. 2 (1958), 225-235.

Mit D. Geißler und A. Papapetrou: Die Gravitationsstrahlung eines zeitweilig nichtstationären Systems. *Annalen der Physik* 2 (1959), 344-350.

Mit A. Papapetrou: Das Sprungproblem erster Ordnung in der allgemeinen Relativitätstheorie. *Mathematische Nachrichten* 20 (1959), 53-66.

Mit A. Papapetrou: Zur Frage der Existenz von singularitätenfreien Lösungen der allgemein-relativistischen Feldgleichungen, die Teilchenmodelle darstellen könnten. *Annalen der Physik* 3 (1959), 360-372 und 6 (1960), 311-327.

Mit A. Papapetrou; Das Sprungproblem nullter Ordnung in der allgemeinen Relativitätstheorie. *Mathematische Nachrichten* 23 (1961), 371-384.

Mit G. Dautcourt und A. Papapetrou: Eindimensionale Gravitationsfelder. *Annalen der Physik* 9 (1962), 330-366.

Mit E. Kreisel und D.-E. Liebscher: Gravitationsfelder mit Nullstellen der Determinante der g . *Annalen der Physik*. 9 (1962), 283-294 und 12 (1963), 195-208.

Das makroskopische Gravitationsfeld in der einheitlichen Quantenfeldtheorie. *Annalen der Physik* 20 (1967), 194-206.

Mit U. Kasper: Heuristische Begründung einer Tetradentheorie des Gravitationsfeldes. *Annalen der Physik* 22 (1969), 201-294.

Zur Konstanz der Teilchenzahlen in der Allgemeinen Relativitätstheorie. *Annalen der Physik* 27 (1971) 47-56.

Mit U. Kasper und D.-E. Liebscher: Feldgleichungen der Trederschen Gravitationstheorie, die aus einem Variationsprinzip ableitbar sind. *Annalen der Physik* 30 (1973), 145-146.

Schwere Photonen in der klassischen Elektrodynamik. *Annalen der Physik* 30 (1973), 229-235.

Zur Elektrodynamik mit verschiedenen Photonarten. *Annalen der Physik* 31 (1974), 386-388.

Zur dynamischen Äquivalenz der post-Newtonschen Näherung für die Planetentheorie in der allgemeinen Relativitätstheorie und in der trägheitsfreien Mechanik. *Astronomische Nachrichten* 296 (1975), 101-126.

The Anti-Matter and the Particle Problem in Einstein's Cosmology and Field Theory of Elementary Particles. *Astronomische Nachrichten* 296 (1975), 149-161.

Unified Field Theory with Einsteinian Photons and Heavy Bosons as Field Quants. *Annalen der Physik* 32 (1975), 375-382.

- Zur unitarisierten Gravitationstheorie mit lang- und kurzreichweitigen Termen. *Annalen der Physik* 32 (1975), 383-400.
- Mit H. v. Borzeszkowski und W. Yourgrau: Gravitational Field Equations of Fourth-Order and Supersymmetry. *Annalen der Physik* 35 (1978), 471-480.
- Die Asymmetrie der kosmischen Zeit und Riemanns Gravitationstheorie. *Astronomische Nachrichten* 299 (1978), 165-169.
- Mit H. v. Borzeszkowski und W. Yourgrau: On Singularities in Electrodynamics and Gravitational Theory. *Astronomische Nachrichten* 300 (1979), 57-62.
- Einsteins hermitesche Relativitätstheorie als Unifikation von Gravo- und Chromodynamik. *Annalen der Physik* 37 (1980), 250-258.